



es mir aufs Herz, daß ich von dem Vorkommen wilder Tiere in jenen Wäldern gelesen hatte, die sich freilich höchst selten und nur im Winter zeigten. Wie dem auch sein mochte, ich fühlte plötzlich, daß dieser Fels keinen Schutz für einen nur mit seinem Jagdmesser bewaffneten Wanderer bot und beschloß weiter zu wandern. Ich hatte früher auf meinem Wege leerstehende Holzhütten gesehen, es mochte sein, daß mir der Zufall noch eine in den Weg führte. Ich hatte Glück; nach kaum halbstündiger Wanderung gewährte ich ein Licht und beim Näherkommen sah ich, daß es in einem ganz stattlichen Häuschen brannte, das allem Anschein nach ein Forsthaus sein mußte. Dies war mehr, als ich zu hoffen gewagt hatte. Ich pochte an das Tor, da hörte ich von drinnen den erschreckten Aufschrei mehrerer Frauenstimmen und zugleich vernahm ich schwere Tritte, die sich der Tür näherten, aber nicht um sie zu öffnen, sondern, wie ich deutlich hörte, um einen eisernen Riegel vorzuschieben. Dies erschien mir wenig gastlich und ich ärgerte mich über die törichte Aengstlichkeit dieser Waldbewohner. Ich klopfte also nochmals, indem ich zugleich meine Stimme erhob und mich als einen völlig harmlosen, vom Regen überraschten Wanderer zu erkennen gab, der um ein Nachtlager bitte. Nun hörte ich drinnen eine kurze Beratung, dann näherten sich wieder schwere Tritte der Tür, der Riegel wurde zurückgeschoben und durch den Spalt lugte der graubärtige Kopf eines Mannes. Ich wiederholte mein Anliegen, der Spalt wurde breiter, wobei ich an der Kleidung des Mannes den Förster erkennen konnte und er musterte mich schweigend mit scharfen Augen von oben bis unten. „Treten Sie ein,“ sagte er endlich, „aber das da“ — er wies auf den Drudenfuß aus Tannenzweigen, der noch immer an meinem Rockknopf hing — „lassen Sie draußen. Hier